

Mästung der Drosseln bei den alten Römern.

Von G. Scheidemantel.

In dem Aufsatz: „Der Ursprung unseres Hausgeflügels“, abgedruckt in der Märznummer 1888 (zweite Lieferung), erwähnte ich, daß die alten Römer, außer dem bei uns domestizirten Hausgeflügel, noch andere Vogelarten zu kulinariischen Zwecken züchteten. Einer an mich gerichteten Aufforderung des Herrn Hofrath Prof. Dr. Liebe, über diese Vogelarten zu berichten, verdanken die nachfolgenden Zeilen ihre Entstehung.

Gegen Ende der Republik und in der Kaiserzeit gaben sich bekanntlich die Römer einer so großen Schlemmerei bei ihren Mahlzeiten hin, daß Plinius (hist. nat. IX, 31) zu dem Ausspruch berechtigt war: „Ein Koch wird um so höher geschätzt, je geschickter er das Vermögen seines Herrn zu Grunde richtet“. Welche Grundsätze schließlich bei der Auswahl der zur Mahlzeit bestimmten Thiere zur Geltung kamen, darüber belehrt uns folgende Bemerkung desselben Schriftstellers (h. n. IX, 27): „Der Accipenser (Stör) wurde bei den Alten für den vorzüglichsten Fisch gehalten. Jetzt wird er nicht mehr geschätzt, was mich wundert, da man ihn selten findet.“ Man kaufte die Thiere, da die Römer in der Regel die Jagd nur als eine Art Vorübung zum Kriege betrachteten, gewöhnlich vom macellarius (Fleischwaarenhändler) und dieser bezog sie wieder von Vogelfängern, Jägern oder Fischern von Profession. Um jedoch der gesteigerten Nachfrage jederzeit Genüge leisten zu können, hielt man die beliebtesten von den für die Küche bestimmten Thieren in besonderen Häusern oder Behältern (vivaria), die mit dem römischen Landhause (villa) in Verbindung standen. Je nach den Elementen, in denen sich die Thiere bewegten, gab es drei verschiedene Arten von vivaria: aviaria oder ornithones für Vögel, leporaria für vierfüßiges Wild und piscinae für Fische. Nach dem Zeugniß des Varro war man zur Zeit seiner Vorfahren noch verhältnißmäßig genügsam. In den Fischbehältern hielt man nur Süßwasserfische von geringem Werthe, wie den Döbel (*squalius cephalus*), in den Wildgehegen tummelte sich ausschließlich Freund Lampe (daher auch der Name leporarium, von *lepus* der Hase) und an Vögeln züchtete man nur Hühner und Tauben, um Junge und Eier zu gewinnen, nicht zum Zwecke der Mästung. Später dehnte man, um mit Varro zu reden, die Fischbehälter bis an das Meer aus und achtete den Döbel nicht höher als Frösche (das heißt gar nicht). Die Wildparke umfaßten mehrere jugera (1 jugerum = 2836,5 □m.) und beherbergten, außer dem Hasen, noch Eber und Reh; auch Bienenhäuser, sowie Behälter zum Mästen von Haselmäusen — einem besonderen Leckerbissen für die Römer — und von Schnecken gehörten in dieses Ressort. Die aviaria wurden behufs Züchtung von Pfauen (zuerst durch den Redner Hortensius,

einem Zeitgenossen des Cicero) erweitert und ihnen Häuser zur Mästung von Drosseln (*turdi*) angefügt. Der großartigeren Anlage schien das schlichte Wort *aviarium* nicht mehr zu entsprechen, es wurde durch das gleichbedeutende griechische *ornithon* ersetzt. Also schon damals Spuren der Fremdwörterfucht! Doch wurde die Bezeichnung *ornithon* vorzugsweise auf das Drosselhaus bezogen.

Näheres über die Einrichtung der Drosselhäuser berichten uns die *Scriptores rei rusticae* (Schriftsteller über den Landbau), besonders M. Terentius Varro, der größte Polyhistor und einer der fruchtbarsten Schriftsteller der damaligen Zeit (geb. 116 v. Chr., schrieb 3 Bücher über den Landbau noch im 80. Lebensjahre) und L. Junius Moderatus Columella, der zur Regierungszeit des Nero 12 Bücher über den Landbau schrieb.

Wie schon erwähnt, standen die *vivaria* mit den römischen Landhäusern in Verbindung. Die Züchtung der Thiere bildete einen beachtungswerthen Theil der römischen Landwirthschaft und brachte den Besitzern oft ungeheure Summen ein. Zur Zeit des Varro entnahm ein gewisser Albutius aus der Landwirthschaft 10000 Sesterzien (ca. 1500 Mark), die *vivaria* dagegen brachten mehr als das Doppelte und würden, nach seiner Angabe, 100,000 Sesterzien (15,000 Mark) gebracht haben, wenn die *villa* am Meere gelegen hätte, weil er nämlich in diesem Falle Behälter für Seefische hätte anlegen können. Ein gewisser Sejus nahm jährlich 50,000 Sesterzien aus der Pfauenzucht. Nach dem Tode des Lucullus ließ der Vormund des minderjährigen Sohnes allein aus den Fischteichen für 4 Millionen Sesterzien (600,000 Mark) Fische verkaufen. Die Anlage hatte freilich mehr gekostet, als das ganze Landgut, da Lucullus, um das Meerwasser in die Teiche zu leiten, einen Berg durchstechen ließ; weshalb er vom Pompejus „der Keryx in der Toga“ genannt wurde. Eine Tante des Varro, welche im Sabinergebiet ein Landgut hatte, löste in einem Jahre 60,000 Sesterzien aus dem Verkauf von 5000 gemästeten Drosseln, zweimal soviel, als ein Landgut von 200 *jugera* abwarf; so daß das Stück mit 3 Denaren (ca. 1,80 Mark) bezahlt wurde. Dieser exorbitante Preis wurde allerdings damals nur bei besonders starker Nachfrage erreicht, z. B. wenn diejenigen, welche einen Triumph abhielten, dem Volke ein Mahl gaben, oder wenn Innungs-Mahlzeiten (*collegiorum coenae*) veranstaltet wurden, oder bei sonstigen Festlichkeiten. Zur Zeit des Columella dagegen waren solche Preise alltäglich. Das große Angebot von Drosseln drückte schließlich die Preise anderer Geflügelarten, wie der Turteltauben, herunter. Freilich stand die Turteltaube nach dem Zeugniß des Martial (Monatschrift 1885, S. 260) in kulinarischer Hinsicht nicht in hohem Ansehen.

Der *ornithon* wurde, wenn möglich, auf einer Anhöhe so angelegt, daß er Wintersonne hatte. Er war groß genug, um einige 1000 befiederte Gäste beher-

bergen zu können und nahm daher oft mehr Raum ein, als in früheren Zeiten die ganze Villa. Man gab ihm gewöhnlich die Form des peristylum, des innersten, meist von Säulen umgebenen Hofes im römischen Hause. Ueberdeckt war er durch ein Ziegeldach oder durch Reze. Den Eingang bildete eine enge niedrige Thür, die sogenannte cochlea. Das Licht fiel nur durch wenige Fenster in das Innere, nur hinreichend, damit die Gefangenen Sitzstangen, sowie Futter und Wasser finden konnten; man wollte so verhindern, daß sie draußen grüne Bäume oder andere Vögel sähen und sich vor Sehnsucht abhärmten. Das Mauerwerk war, wenigstens um Fenster und Thür herum, glatt getüncht, um Regenwasser, Mäuse oder sonstige Eindringlinge abzuhalten. Die Sitzstangen waren entweder nach Art der Sitze im Theater angelegt, indem man schräg an die Wand gelegte Stäbe durch Querstangen in gewissen Abständen verband, oder sie gingen von Wand zu Wand in Manneshöhe. Auch brachte man im Innern grüne Zweige an, die oft erneuert wurden. Neben diesem großen dunklen Raume befand sich noch ein kleinerer hellerer, das seclusorium (Abschlußraum), mit jenem durch eine Thür verbunden. Dieser diente dem Wärter theils zur Niederlegung der Gestorbenen, um dem Herrn darüber Rechenschaft ablegen zu können, theils zur Absperrung der zum Tödten bestimmten, damit nicht etwa die übrigen, wenn sie das Abwürgen mit ansähen, vor Angst auch stürben. Anstatt der Sitzstangen brachte man in diesem Raume Bretterverschläge an, jedenfalls um die Vögel besser greifen zu können.

Was nun die Insassen des ornithon anlangt, so werden sie gewöhnlich mit dem Kollektivnamen turdi (Drosseln) bezeichnet. Auch habe ich nirgends eine Andeutung darüber finden können, ob die Römer eine besondere Drosselart bevorzugt haben; wahrscheinlich nahmen sie alle Arten, deren sie habhaft wurden. Nur die Amfeln (merulae) werden neben den turdi noch besonders erwähnt. Nach Angabe des Varro waren die Amfeln in Italien Brutvögel, die (übrigen) Drosseln aber Zugvögel, die sich zur Herbst- und Frühlings-Tag- und Nachtgleiche massenhaft einstellten. Man fing sie vermuthlich in Nezen mit Lockvögeln und zwar vorzugsweise im Sabinergebiet, wo sie „wegen der Beschaffenheit des Landes“ am häufigsten vorkamen. Daher legte man die Vogelhäuser hauptsächlich im Sabinergebiet an, da bekanntlich die scheuen Vögel nicht gut weit transportirt werden können. Wer ein Drosselhaus anlegen wollte, miethete sich entweder einen Vogelfänger, oder kaufte die Vögel von einem solchen und ließ sie durch Sklaven abwarten. Manche gesellten den Drosseln noch Wachteln, die zur Zugzeit in ungeheuren Schaaren in Italien erschienen, Ortolane u. a. Vögel, — vielleicht Alles, was man zufällig mitfang —, bei. Damit die Wildlinge sich rascher eingewöhnten und sofort an Futter und Wasser gingen, brachte man sie mit zahmen zusammen, die von den Vogelfängern zu diesem Zwecke aufgezogen wurden.

Das Futter wurde an solchen Stellen ausgelegt, über denen sich keine Sitzstangen befanden, damit es nicht durch den Koth verunreinigt werden sollte. Man gab zur Mästung hauptsächlich Klöße aus Feigen und Mehl oder Schrot gemischt. Die Feigen wurden zu diesem Zwecke getrocknet und zerstampft, einige ließen sie auch durch besonders dazu gemietete Leute kauen; doch hält Columella es nicht für vortheilhaft, dies bei einer größeren Menge zu thun, „weil einerseits Leute, welche kauen, nicht billig zu miethen sind, andrerseits auch von ihnen ein Theil (der Feigen) wegen des angenehmen Geschmacks verzehrt wird“. Zwanzig Tage vor der Tödtung fing man an, sie reichlicher und mit feinerem Mehle zu füttern. Viele gaben, um die Fresslust zu steigern, noch allerhand Sämereien oder Beeren, natürlich vorzugsweise solche, die von den Vögeln selbst in der Freiheit aufgesucht werden, z. B. den Samen der Myrthe und des Mastixbaumes, die Beeren der wilden Olive, des Epheus und des Erdbeerbaums. Auch stellte man kleine mit Hirse gefüllte Rinnen — wohl besonders für die Ortolane — auf. Für regelmäßigen Zufluß und Abfluß des Trinkwassers sorgte eine Wasserleitung. Als Trinkgefäße dienten enge Rinnen, die sich leicht auswischen ließen; so wurde die Reinlichkeit befördert und die Vögel von überflüssigem Trinken abgehalten.

Eine eigenthümliche Geschmacksrichtung bekundete Lucullus dadurch, daß er, nach Varro, das Speisezimmer (triclinium) in das aviarium verlegte, „sodaß er die einen gekocht auf der Schüssel liegen, die anderen gefangen an den Fenstern herumfliegen sah“. Hiernach ist wohl anzunehmen, daß das triclinium einen Anbau des aviarium gebildet hat. Dieses barocke Beispiel scheint keine Nachahmer gefunden zu haben. Varro meint, daß die Nase des Speisenden mindestens ebenso sehr beleidigt, als das Auge ergötzt werden würde.

Ueber die Zeit, wo man angefangen hat Drosseln zu mästen, findet sich eine Notiz bei Plinius: „Cornelius Nepos, der unter der Regierung des vergötterten Augustus starb, giebt an, daß man vor kurzer Zeit angefangen habe, Drosseln zu mästen.“ Zu der Zeit also, wo Varro sein Werk über den Landbau schrieb (ca. 36 v. Chr.), wird der Gebrauch noch ziemlich jung gewesen sein. Daß er noch im 4. Jahrhundert n. Chr. im Schwange gewesen ist, ersehen wir aus einem damals verfaßten Werke des Palladius Rutilius über den Landbau, in welchem für jeden Monat die einschlägigen landwirthschaftlichen Thätigkeiten vorgeschrieben werden. Seine Beschreibung des Drosselhauses ist übrigens nur ein Auszug aus Columella.

Ob nun die gemästeten Drosseln besser geschmeckt haben, als unsere in Dornen gefangenen, bin ich natürlich nicht in der Lage zu entscheiden. Wie hoch indessen die Römer das Fleisch einer gemästeten Drossel geschätzt haben, geht aus folgenden Epigrammen des Martial hervor, die ich zum Schluß, in der Uebersetzung meines

hochverehrten Freundes, des Herrn Baurath Pietzsch, mittheile (vergl. Monatschrift 1885, S. 257 u. 258):

„Dir gefällt vielleicht ein Kranz von Rosen und reichem Kardus gewunden, doch mir einer von Drosseln gemacht.“

Und:

„Mir als Richter steht fest, daß unter den Vögeln die Drossel, Unter vierfüßigem Wild Lampe das feinste Gericht.“

Ornithologischer Ausflug von Villau nach Kopenhagen.

Von Fr. Lindner.

II.

Von den hochnordischen Elfenbeinmöven (*Larus eburneus*) befindet sich unter anderen auch ein in Kopenhagen selbst erlegtes Exemplar im Museum. *Xema Sabinei* Leach., eine ebenfalls hochnordische Verwandte unsrer Lachmöve, ist reichlich vorhanden, sowie auch die kleinste ihres Geschlechts, die zierliche Zwergmöve (*Larus minutus*), die mehr dem Osten Europas angehört. Sie hat nur Drosselgröße und klastert 70 cm, während die beiden größten der dänischen (und europäischen) Avifauna, *L. marinus* (Mantelmöve) und die nordische Eismöve (*L. glaucus*) 1,70 m Spannweite haben.

Wie die Möven, so sind auch die Raubmöven (*Lestris*) vollzählig vertreten, ebenso die Seeschwalben; von *Sterna leucoptera* z. B. sind 3 Exemplare vorhanden. Von den in dem Mittelmeer und südlicheren Zonen heimischen Sturmtauchern sind vertreten *Puffinus major*, *anglorum* und *fuliginosus*, während von den nordischen Besitzungen Dänemarks der Eissturmvogel (*Fulmarus* [s. *Procellaria*] *glacialis*) eingeliefert wurde. Von den auf der Ost- und Nordsee seltenen Sturmschwalben notirte ich *Thalassidroma pelagica*, *Leachii*. (Eine „*Procellaria leucorrhoea*“ etikettirte Species weiß ich nicht recht unterzubringen.) Es würde zu weit führen, alle anderen typischen Erscheinungen der nordischen Avifauna einzeln aufzuzählen; ich nenne nur noch die seltensten.*) Von den Gänsen fallen uns da in erster Linie drei Exemplare der seltenen sibirischen Species *Bernicla ruficollis*, Rothhalsgans, auf; von den Schwänen mehrere in Nordjütland erlegte Zwergschwäne (*Cygnus Bewickii*). Aus der reichen Entensammlung sind hervorzuheben: die in Dänemark selbst erlegten prächtigen Eiderenten (*Somateria spectabilis* und *mollissima*), ein 1852 auf Seeland erlegtes Exemplar *Querquedula cirica*, die seltene *Fulix* (Som.) *Stelleri*; die vorhandenen Exemplare von *Clangula* (*A.*) *histrionica* und *islandica* stammen aus Grönland und Island; aus

*) Interessant ist es, daß ein *Colymb. glacialis* im Juni in Dänemark geschossen wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Scheidemantel Georg

Artikel/Article: [Mästung der Drosseln bei den alten Römern. 419-423](#)